

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 70 (1966)
Heft: 2

Artikel: Die Nacherziehung der Berufserzieher
Autor: Seidmann, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-320002>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Nacherziehung der Berufserzieher*

Echte und lebendige erzieherische Autorität errichtet sich nur glaubhaft und überzeugend über dem tätigen Bekenntnis zum gemeinsamen Lebensgrund und zur solidarischen Arbeit an den gemeinsamen, faktischen Lebensbedingungen des Menschseins.

Nur wo sich der Erzieher vom Fragenkreis der Daseinsprobleme lebendig gelebten Menschseins ehrlich mitbewegt fühlt, kann er glaubwürdig sein. Nur wenn der Erzieher auch weiterhin am Menschen in sich arbeitet, kann er erwarten, daß die Jungen ihn nicht als Zwangsvollstrecker bloß äußerer oder traditioneller Ordnungen und willkürlicher Unterdrückungen betrachten, sondern daß sie sich ihm über die äußere Einordnung hinaus zuwenden. Gegen jede unechte, anmaßende Autoritätshaltung werden die jungen Menschen mit Recht rebellisch. Aber wo der Erzieher sich immer wieder bereit findet, die Menschlichkeit und menschliche Situation der ihm anvertrauten Jugendlichen aus einem weiten geistigen Horizont und mit echter erzieherischer Phantasie und Einfühlung zu verstehen, da wird seine Autorität wirksam. Dann wird er auch überzeugend und streng an die Jungen die Forderung richten können, sie sollen ernste Ansprüche an sich selber stellen, weil der Erzieher auch sich selbst eine gehaltvolle, vertiefte Menschlichkeit erarbeitet hat, die er nicht als stolzen Besitz, sondern als ein stets neu erarbeitetes Lehen ins Treffen führt. Auf solchen Voraussetzungen begründete Autorität der *inneren* Persönlichkeit wird auch von kritischen Jugendlichen anerkannt und als Vorbild für die eigene Selbstverantwortlichkeit gefordert, denn sie wirkt nicht als Zwangsjacke, sondern als Magnet und Kompaß.

Der Auftrag an den Lehrer

Um an den in unserer zivilisatorischen Umwelt für Junge und Ältere gleichermaßen, wenn auch unter verschiedenen Altersaspekten geltenden gemeinsamen Lebensbedingungen des Menschseins arbeiten zu können, muß man sie gründlich kennen; wer die dafür notwendige Weite des Verstehens haben will, muß für Welt und Leben offen sein und um den Reichtum ihrer Möglichkeiten wissen. Derartige Kenntnisse und Fähigkeiten sind jedoch — trotz Elternschulen und Elternbildung — nicht von der großen Mehrzahl aller Erzieher zu erwarten; sie müssen vor allem von den Berufserziehern verlangt werden, von den Lehrern, Pfarrern, Berufsberatern, Lehrmeistern, Jugendfürsorgern und Vertretern verwandter Berufe, sofern sie alle über ihren speziellen Fachauftrag hinaus auch erzieherische Aufgaben haben.

Vor allen andern sind heute — und gerade heute in einer Epoche bedrängenden Lehrpersonalmangels — die Lehrer berufen, den an unserer Umbruchzeit ablesbaren erzieherischen Auftrag anzunehmen und mit ihrem persönlichen Einsatz zu beantworten. Bloße Diagnosen, Kritiken und Vorwürfe der Pädagogen gegenüber Welt und Jugend genügen nicht; der häufige einseitige Hinweis auf die geistige und charakterliche Retardation der akzelerierten, fragmentarisch-früherwachsenen Jungen, d. h. auf ihre Unreife-trotz-Frühreife, ist kein gültiges Alibi für die erforderliche Arbeit an der eigenen erzieherischen Unfertigkeit und Problematik, die immer auffallender in aller Öffentlichkeit diskutiert werden.

Der Lehrer steht — wie Tuggener überzeugend darlegt — im Brennpunkt der Begegnung der verschiedensten sozial-kulturellen Mächte; ihm ist auf-

*Rascher Verlag, Besprechung S. 50.

getragen, Anwalt und Sachwalter der Kinder- und Jugendwelt gegenüber den Ansprüchen der Erwachsenenwelt zu sein; er ist der Vermittler zwischen der «Individuallage» der Jungen und der allgemeinen Kulturlage.

Aber der Lehrer darf sich nicht darauf beschränken, nur vermittelnder «Bildungsspediteur» zu sein; er ist heute — sozial gesehen — wesentlich «Erzeuger und Träger der ‚Bildung‘ selbst».

Das heißt: Dem Lehrer ist durch die sozial-kulturelle Gesamtlage der Epoche zugemutet, aktiv an sich selber bildend zu arbeiten, weil auf ihm die schwere Verantwortung der Erhaltung und Förderung einer gebildeten, gestalteten, wertschaffenden Menschlichkeit liegt, die den Erziehungsansprüchen der jetzigen und unmittelbar kommenden Zeit und ihren veränderten Sozial- und Kulturstrukturen wirklich entspricht.

Es entspricht aber der Zeit nicht, wenn Lehrer (und auch Erziehungsbehörden) ohne gründliche systematische Kenntnis der sozial-kulturellen, psychisch-sozialen Situation des Menschen, des Jugendlichen wie des Erwachsenen und insbesondere des Erziehers in unserer Zeit, auszukommen trachten. Denn was Erziehungsbehörden und Lehrer in der Schule antreffen, sind nicht personifizierte Unterrichtsobjekte, die als bildungstechnisch manipulierbare Schüler-Funktionen dasitzen, sondern lebendige Menschen in einer bestimmten zeitgeschichtlichen Situation und zudem in bestimmten institutionellen Zwangsordnungen, wie sie die Schule als Institution mit sich bringt. Wer als Lehrer Unterricht erteilt und erzieherisch tätig ist, muß daher nicht nur Stoff und Lehrplan kennen, sondern echte Einsicht mindestens in die zeitgeschichtliche, allgemeine sozial-kulturelle Situation der Erziehung und der Schule haben, in welche der Schüler und der Lehrer als Mitglieder von Institutionen und Gruppen wie als Individualitäten hineingestellt sind.

Der Lehrer steht ja selber auch nicht nur als institutioneller Amtsverwalter und verwalteter Funktionär, sondern zuerst einmal als Mensch im Schulraum — als ein Mensch, der von den Jugendlichen nur ernst genommen wird, wenn er als Persönlichkeit wirklich ernst zu nehmen ist und den Jungen wirkliche Förderung und Lebenshilfe bedeutet, wenn er also nicht nur unterrichts- und lehrplanmäßig tüchtig, sondern auch erzieherisch hilfreich und menschlich wertvoll ist. Das kann er nur dann sein, wenn er auch vertiefte Kenntnisse der faktischen Lebensgegenwart und Lebenszukunft (in Schule, Lehre, Beruf, Gesellschaft, Ehe, Familie und Freizeit) besitzt.

Nur wenn der Lehrer-Erzieher über die Grundsituation des Menschen überhaupt (ontologisch-anthropologisch) und des Menschen heute (moderne psychosoziale Gesamtlage mit ihren Berufs-, Freizeit- und Familienstrukturen) Bescheid weiß und immerfort sich zu erkennen bemüht, wie der junge Mensch auf sein faktisch zu lebendes Leben vorbereitet werden muß (soziologisch und sozialpsychologisch fundierte Pädagogik), kann er seinem Auftrag in seiner Schlüsselposition gerecht werden. Denn es kommt heute darauf an, den Jugendlichen in angemessener Weise auch von der modernen zeitgeschichtlichen Situation und Problemlage des Menschen her zu erziehen, leben doch bereits das Kind und der Jugendliche als epochal geprägte Menschen in unserer Zivilisation. Dem modernen Pädagogen ist aufgetragen, sie innerhalb der Möglichkeiten ihrer Altersstufe, aber vom Horizont des ganzen Menschseins und von der zeitgeschichtlichen Lebenslage her helfend zu erziehen und zur Selbsterziehung hin zu führen.

Um das zu können, muß in jedem einzelnen Lehrer die Kenntnis und Selbsterkenntnis dieser allgemeinen und zeitgeschichtlichen condition humaine

lebendig wirksam werden und wirksam bleiben. Das aber bedeutet: außer und nach der Grundausbildung auch eine im späteren Verlauf der Berufsarbeit nach mehreren Jahren praktischer Erfahrung vollzogene stetige, systematische und gezielte Weiterbildung des Lehrers; in der Grundausbildung bereits eine anregende propädeutische Einführung und in der Weiterbildung — neben der allfälligen Vertiefung der Lehrstoffgebiete — eine vertiefte systematische Einarbeitung in die einschlägigen Kapitel

1. *der Soziologie und erzieherischen Sozialpsychologie* (moderne Gesellschaft, Beruf, Schule, Familie; Gruppenstrukturen, erwachsenes und jugendliches Gruppenverhalten; Ich-Du-Dialogik usw.)
2. *der allgemeinen Tiefenpsychologie als Basis zur Persönlichkeitspsychologie und zur individuellen Selbsterkenntnis* (verbunden mit Grundkenntnissen der Neurosenpsychologie und der leib-seelischen Gesundheitslehre)
3. *der Lebensalterspsychologie auf anthropologischer Grundlage*
4. *der Sexualpsychologie und Sexualpädagogik* (Psychologie der Geschlechter)
5. *der psychologischen Anthropologie* (Überblick und Grundfragen; anthropologische Gesinnungsethik in menschen- und charakterbildender Absicht)

Ergänzt werden könnte dieses Programm durch eine Einführung in die Technik der geistigen Arbeit und der kritischen Lektüre theoretischer Werke der oben aufgeführten Gebiete; außerdem durch:

- a) Lektüre von pädagogisch ergiebigen Werken der modernen und älteren dichterischen Literatur
- b) Erarbeitung eines vertieften Verständnisses insbesondere der modernen bildenden Kunst,

soweit a und b zur Erkenntnis und Veranschaulichung der heutigen Situation des Menschen und gleichzeitig zu einer vertieften musischen Weiterbildung beitragen. Auf diese Weise könnte vielleicht mit der Zeit auch der so sehr verbreitete didaktische Totschlag älterer Dichtung verhindert und der Sinn für unbequeme zeitgenössische Dichtung im Volk geweckt werden.

Aus den weiteren Abschnitten des Kapitels «*Die Nacherziehung der Berufserzieher*» möchten wir noch einige wichtige Stellen zitieren. Die Ausführungen «*Öffnung nach oben und außen*» beginnt Dr. Seidmann mit den Worten:

«Man gebe dem Lehrerstand in *seinem eigenen Beruf* neue, interessante, hierarchisch gegliederte Aufstiegsmöglichkeiten, die mit einer Neubewertung des Berufes und neuen Horizonten verknüpft ist!» —

Zusammenfassend schlägt der Autor folgende pädagogische Weiterbildungs-Stufen mit den entsprechenden Lohnerhöhungen vor:

- «1. *Grundausbildung* (Seminar im Sinne eines Gymnasiums mit betonter pädagogisch-psychologischer und musischer Ausrichtung; Oberseminar usw. im Sinne einer eigentlichen Berufsschulung),
2. *Weiterbildung unter Leitung eines Lehrer-Kursleiters im Gruppenkursbesuch*,
3. *systematische Weiterbildung auf breiterer Basis an Fortbildungsinstituten*,
4. *spezielle Institutsweiterbildung zum Kursleiter.*»

Im Hinblick auf die Weiterbildung der Lehrerinnen fordert der Verfasser:

«An einem pädagogischen Weiterbildungsinstitut müßte unbedingt dem weiblichen Geist und der weiblichen Seele gleiches Recht selbsteigener, selbsterzieherischer Entfaltung zugebilligt werden, wie denn überhaupt derartige Institute weniger auf «Schulung» und äußerliche Anreicherung von Kenntnissen als auf selbsterzieherischer *Entfaltung* auf der Ebene der Erwachsenenbildung ausgerichtet sein müßten.»

Zur Abrundung möchten wir noch die das Buch beschließenden Ausführungen von Dr. Seidmann zitieren. Er schreibt:

«Die Krise der Bildung und Erziehung und die Krise der Kultur können Wandlungen zum relativ Guten bedeuten, wenn sie mit der angepaßten Weiterentwicklung der Menschen beantwortet werden, d. h. auch mit einer psychologisch und anthropologisch angemessen begründeten Erziehung. Dazu sind die entsprechend weitergebildeten Lehrer und andere vorgebildete Erzieher und Verantwortliche berufen, die vertieft lernen müssen, *«alles vom Menschsein aus»*, von seinen Lebenskräften, Lebensordnungen und Daseinsgrenzen her, zu leisten.

Um die technisch-industrielle Zivilisation und Gesellschaft mit ihren Institutionen zu vermenschlichen, muß der Mensch, der diese Zivilisation, diese Gesellschaft und diese Technik im Großen und Epochalen ist, angemessener angeleitet werden. Andernfalls wird der soziale und technische Apparat den Menschen aus seinem eigenen Herzen verdrängen.» Dr. Peter Seidmann

Bildung oder Training?*

Sein neuestes Werk hat Fritz Wartenweiler als Dank für die Zuerkennung des Jugendbuchpreises besonders der schweizerischen Lehrerschaft gewidmet. In dem mit dem bescheidenen und doch großen Wort «Dank» überschriebenem Vorwort blickt der Verfasser zurück auf seine ehemaligen Lehrerinnen und Lehrer; beginnend bei der «altmodischen Jungfer im Kindergarten, die ihn ahnen ließ, was Lieben ist», bis zu den Professoren der Hochschule. Er schreibt am Schluß:

«Angesichts dieser bald unübersehbaren Schar von Kollegen ist mein Dank an die Schweizer Lehrerschaft vielfach:

Dank meinen Lehrern, die mir die Wege gezeigt und gebahnt haben!

Dank den Alten, die bald ihren Stab weitergeben werden!

Dank an die Lehrer-Freunde und -Kameraden, die Mitstrehenden!

Dank an die Jungen — dafür, daß sie mit neuem Schwung ins Mahd treten!»

Im ersten Teil des Buches wendet sich der erfahrene Volksbildner erst an die Jungen. Die Überschrift lautet: *«Junge fragen — Ein Alter antwortet — Was dann?»* Wir entnehmen demselben den folgenden Ausschnitt aus dem Kapitel *«Bildung oder Training?»*:

...«*Bildung ist nichts anderes als «Training»; nichts als Üben der geistigen Kräfte.* Ein schöner Sportmensch, der nur zuschaut! Wer wähnt heute noch, er vermöge sich «Bildung» zu erwerben durch bloßes Lesen oder Hören? — Wer schwere Rätsel lösen will, übt erst seine Kräfte am Leichten. Wer verwickelte Bewegungen beherrschen will, zerlegt das Komplizierte in seine einfachen Teile und übt diese erst einzeln, bis er sie zusammenlegt. Wer Bildung sucht, übt sein Beobachten, Sichmerken, Behalten, Zusammenstellen, Auseinandernehmen, Vergleichen... Er übt Weitblick und Scharfsinn, Genauigkeit und Zuverlässigkeit, Vorstellungsvermögen und nüchternes Überlegen. Er übt Forschen und Fragen. Er geht in die Nähe, um Einzelheiten zu erfassen. Er tritt zurück, um aus Abstand die großen Linien zu sehen, den Zusammenhang. Er schließt die Augen, um ein äußeres Bild zu festigen, ein inneres entstehen zu lassen. Er öffnet sie wieder, um neue Einzelheiten zu sehen und einen frischen Blick auf das Ganze zu gewinnen. Er faßt zusammen. Er wiederholt. Er sucht den roten Faden im grauen Gewebe. Er zwingt sich, Erkenntnisse auszusprechen, zu schreiben; Bilder zu zeichnen; Gestalten zu formen. Er übt sich darin, Fragern etwas zu erklären, und lernt dabei, das Unbestimmte klar und deutlich zu machen. Er lernt, auf Widerspruch zu hören und sich von Zustimmung nicht über-tölpeln zu lassen...»

* Rotapfel-Verlag, Zürich